

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

Vorab möchten wir eine traurige Nachricht mit Ihnen teilen: Unser Vereinsgründer und Ehrenvorsitzender Hinrich C. G. Westphal ist am Dienstag unerwartet verstorben. Für uns hier im Andere Zeiten-Haus sind diese Tage geprägt von Traurigkeit, Abschied und dankbarer Erinnerung. Wenn Sie daran teilhaben möchten, lesen Sie gern die gestrige Ausgabe unseres Newsletters »die andere zeit«.

Herzlich, Ihr Andere Zeiten-Team

ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 16 vom 18. September 2022

Hat das alles noch Sinn?



Liebe Leserin, lieber Leser,

fangen wir mit der Antwort auf die einfachste Frage an, also mit der Antwort auf die Frage »Was ist der Sinn des Lebens?«: Der Sinn des Lebens ist – Achtung! – das Leben. Das klingt erst mal tief, lässt sich sogar evolutionsbiologisch stützen, bleibt aber eine Tautologie. Und hilft nur bedingt weiter. Denn wir Menschen sind komplizierter. Da können wir noch so sehr überzeugt sein, dass wir unser Leben auf diesem Planeten einem kosmischen Zufall zu verdanken haben, dass wir alles im Grunde tun, weil die Gene so sind, wie sie sind, und dass die ganze Show ohnehin mit Sicherheit in 10 oder 10 hoch 9 Jahren endet – für den Alltag braucht es dann doch schon mehr Sinn-Unterfütterung. Insbesondere wenn Herausforderungen zu meistern sind, Leid zu ertragen ist oder man schlicht überwältigt wird, von den Krisen des eigenen Lebens und der Zeit. Einer Pandemie zum Beispiel, einer Klimakatastrophe, einem Krieg. Bei manchem mag da gelegentlich die Frage auftauchen: Hat das alles noch Sinn, was wir da so tun auf diesem Planeten oder in unserem Alltag?

Krisenzeiten sind auch Sinnsuche-Zeiten, aber das Bedürfnis nach Antworten und Gründen für das eigene Tun oder die eigene Existenz ist nicht darauf beschränkt. »Wer ein Warum hat zu leben, erträgt fast jedes Wie.« Der Psychiater und Holocaust-Überlebende Viktor Frankl hat dieses Nietzsche-Zitat berühmt gemacht. Seine von ihm entwickelte Logotherapie und Existenzanalyse sieht in der Suche nach Sinn die Grundmotivation des Menschen und in der Freiheit des Willens eine Grundvoraussetzung dafür. Frankls Beobachtung: Wo der »Wille zum Sinn« nicht gelebt werden könne oder frustriert würde, entstehe ein (krankmachendes) existenzielles Vakuum.

Also her mit dem Sinn, damit wir uns besser fühlen! Leider funktioniert das nicht so einfach. Der Sinn ist erstens keine fertige, stets abrufbereite Antwortphrase, weder in religiöser noch in säkularer Geschmacksrichtung, weder dogmatisch überstülplbar noch völlig selbstgestrickt. Vor allem entzieht sich der Sinn aber der instrumentellen Vereinnahmung à la »Mehr Sinn fürs Wohlempfinden«. (Letztbegründungen – selbst, wenn sie nur einen Tag oder eine Woche lang halten – geben sich nie mit Platz 2 zufrieden.)

Was bleibt, ist aber eben nicht die Sinnlosigkeit, sondern die demütigende Erkenntnis, dass wir dem Leben antworten müssen, ohne die große Lösung zu kennen. Dem »Sinnangebot des Augenblicks« (nach Frankl) offen und lernbereit begegnen dürfen, mit Hoffnung und Zuversicht, weil die Geschichte noch nicht zu Ende geschrieben ist und wir daran mitschreiben können. Insofern ist die Antwort vom Anfang gar nicht so tautologisch: Der Sinn des Lebens ist tatsächlich das Leben.

Wir können dabei voneinander lernen. Wenn wir zuhören. Wo hat was noch Sinn? Im Beruf zum Beispiel. Was sagt die Bibel eigentlich zu diesem Thema? Kann man auch ohne Antwort auf die Sinnfrage (gut) leben? Und wie kommen wir zur Besinnung? Wir

wollen uns diesen Fragen in unserem Newsletter nähern – mit persönlichen Impulsen und Medienempfehlungen, Beobachtungen und einem Interview. Und wir möchten Sie einladen, mit uns weiter nachzudenken, was Sinn stiftet in Krisenzeiten (und darüber hinaus).

PS: In unserem neuen Themenheft anders handeln »Sinn« beschäftigen wir uns nicht nur mit dem »sinnlosesten« Buch der Bibel, sondern auch mit Sinnstiftungsangeboten, die die Arbeits-, Wirtschaft- und Finanzwelt inzwischen bietet. Auch in unseren zehn Einzelfall-Geschichten und Interviews wird durch den Blick auf das eigene Leben noch einmal deutlich, dass der Sinn keine fertige, stets abrufbereite Antwortphrase ist. Weder für die Philosophin noch für den Luxuskoch, weder für die Sterbebegleiterin noch für den Mode-Experten. Weder angesichts unbegreiflichen Leids noch großer Erfolge.

PPS: Was haben Gewürzgürkchen, Zahnputzen und ein Jenga-Turm mit dem Sinn des Lebens zu tun? Finden Sie es heraus in der neuesten Folge unseres Podcasts anders hören.

SAGEN SIE MAL, HERR UHLE ...

»KEIN MENSCH LEBT KOMPLETT SINNVOLL ODER KOMPLETT SINNLOS«

Der Berliner Philosoph Christian Uhle hat sich intensiv mit der Sinnfrage beschäftigt und ein Buch darüber geschrieben (»Wozu das alles? Eine philosophische Reise zum Sinn des Lebens«). Mit Anleihen aus Psychologie und Soziologie will er neue Wege für ein altes Problem aufzeigen. Sabine Henning hat mit ihm gesprochen.

Herr Uhle, ist die Frage nach Sinn eine Frage nach dem Glück?

Christian Uhle: Sinn und Glück sind zwar eng verknüpft: Das, was uns Sinn im Leben gibt, macht uns häufig auch glücklich. Doch Sinn und Glück sind nicht identisch. Immerhin kann das, was uns Sinn im Leben gibt, manchmal auch eine Quelle von Sorge oder anderer negativer Gefühle sein. In diesem Auf und Ab bekommt unser Leben Farbe, Intensität und Tiefe. Das sieht man zum Beispiel in einem Beruf, der mehr ist als ein Job, weil er die Person innerlich erfüllt. Das ist wunderbar, kann aber auch ein Grund sein, sich in einem Maße reinzuhängen, das einem selbst eher schadet. Insgesamt ist Glück ein Gefühl, das sich sehr schnell ändern kann. Sinn hingegen ist kein Gefühl, sondern ein Kompass im Leben. Er entsteht durch das, was mir wirklich wichtig ist im Leben, auf das ich mich ausrichte und einnorde.

In Momenten der Sinnkrise fühle ich mich fremd im eigenen Leben. Wie komme ich da heraus?

Christian Uhle: So ein Prozess hat immer mehrere Ebenen – auch weil es verschiedene Arten von Sinn gibt. Ein Baustein kann es sein, sich wieder stärker sinnlich auf die Welt einzulassen, zu spüren, statt zu denken. Natürlich wird es nicht alles lösen, wenn ich mal barfuß durchs Gras laufe. Aber langfristig kann das schon ein wichtiges Element sein. Das unterschätzen wir leicht und vergessen, dass die körperliche Ebene auch an Sinnkrisen beteiligt sein kann. Gleichzeitig kann es sein, dass man in sozialen Kontexten unterwegs ist, in denen man sich nicht gut in Beziehung setzen kann, in denen man eher als Ding betrachtet wird. Oder, um mit Martin Buber zu sprechen, eher als ein »Es«, also ein Objekt, denn ein »Du« gesehen wird.

Das setzt aber voraus, dass ich mich in diesem Dreieck aus »Ich«, »Du« und »Es« überhaupt als selbstwirksames Subjekt erlebe.

Christian Uhle: Sinn hat immer verschiedene Ebenen: Bei einer Person kann die leibliche Sinndimension sehr ausgeprägt sein. Dafür ist bei einer anderen vielleicht der zweckhafte Sinn – also: etwas für andere zu tun – stärker. Auch wenn es sich um verschiedene Ebenen handelt, sind diese in der Realität meist miteinander verschränkt. Unterm Strich gilt aber: Kein Mensch lebt komplett sinnvoll oder komplett sinnlos. Es ist eher eine Frage der Art von Sinn und des Mehr oder Weniger. Das heißt nicht, dass Sinn völlig beliebig ist. Sinn ist etwas Konkretes und kann auch benannt werden – aber eben nicht in einem einzigen Satz.

Das vollständige Interview mit Christian Uhle finden Sie in unserem neuen anders handeln-Themenheft »Sinn«.

FUNDSTÜCK

FAMILIE, BERUF, FREUNDE, GESUNDHEIT, WOHLSTAND. AUCH HAUSTIER UND RELIGION

Wer mal nachschauen will, was wo als sinnstiftend betrachtet wird, kann dies auf der interaktiven Studienauswertung des Pew Research Centers/USA tun. Das hat 19 000 Erwachsene in 17 Ländern befragt, was ihnen Sinn im Leben gibt, insbesondere in Krisenzeiten (damals Corona). Die Antworten können auf der Webseite nach Ländern und Sinngewerben sortiert und verglichen werden. Gefunden auf <https://www.pewresearch.org/global/interactives/meaning-in-life/>.

Pew Research Center

RESEARCH TOPICS ▾ ALL PUBLICATIONS METHODS SHORT READS TOOLS & RESOURCES EXPERTS ABOUT

Home > Research Topics

FEATURED NOVEMBER 10, 2021

Where people around the world find meaning in life

In the spring of 2021 – as COVID-19 raged across many parts of the world – we asked nearly 19,000 adults in 17 public countries where they find meaning in their lives and what keeps them going. While there are some similarities between the places surveyed – for example, family is a top source of meaning in most places – there are also numerous differences that highlight the uniqueness of each culture and public. We encourage you to discover these patterns using the interactive below, focusing either on a source of meaning or on one of the 17 public surveyed. You can also explore a selection of the detailed, rich quotations provided by respondents around the world.

WHY A HIND

- Family
- Occupation
- Material well-being
- Friends
- Health
- Society
- Freedom
- Hobbies
- Education
- Nature
- Partner
- COVID-19
- Service
- Love
- Retirement
- Faith
- Pets

Germany

Germans most frequently look to their families for purpose in life. Health is mentioned by a quarter of Germans, as are careers and jobs. Germans also commonly find meaning in their material well-being and in relationships with others outside of their family. Few in Germany, relative to the other public surveyed, mention hobbies as a source of meaning.

Chart data Quotes

DER FALL

BULLSHIT JOBS UND FAKE WORK

*Was tun, wenn man das Gefühl hat, die eigene Lebenszeit im falschen Beruf zu vergeuden?
Immer mehr Berufstätige suchen nach einer Tätigkeit, die Sinn stiftet.*

Seit 41 Jahren arbeitet Claudia S. in einer großen Münchner Behörde. Aber schon lange fragt sie sich nach dem Sinn ihrer Tätigkeit. »Ich kann an keinem einzigen Abend sagen, was ich eigentlich den ganzen Tag gemacht habe. Es fühlt sich immer so an, als hätte ich nichts geschafft.« Ende des Jahres wird sie ihre Vollzeitstelle beenden und ehrenamtlich in einem Seniorenheim oder Tierheim arbeiten. »Ich bin mir sicher, dass ich jedes Mal auf dem Heimweg ein schönes Gefühl haben werde. Weil ich jemandem helfen konnte, der mich wirklich braucht.« Eine Bestätigung, die sie in ihrem bisherigen Arbeitsleben praktisch nie erfahren habe.

Die Sinnfrage im Job ist kein neues Phänomen, aber seit einigen Jahren wird sie lauter gestellt. Vielen Beschäftigten kommt es neben Arbeitsklima, Jobsicherheit und guter Bezahlung inzwischen immer häufiger auch auf das Erkennen der Sinnhaftigkeit der eigenen Tätigkeit an. Und gelegentlich kommt dem einen oder der anderen der Verdacht, dass das eigene Tun eher der zwecklosen Beschäftigung dient als einen sinnvollen Mehrwert liefert und eher »Fake Work« ist. Der Kulturanthropologe David Graeber prägte vor einigen Jahren den Begriff des »Bullshit Jobs«, einer Form der (meist gut) bezahlten Anstellung, »die so vollkommen sinnlos, unnötig oder gefährlich ist, dass selbst derjenige, der sie ausführt,

ihre Existenz nicht rechtfertigen kann, obwohl er sich im Rahmen der Beschäftigungsbedingungen verpflichtet fühlt, so zu tun, als sei dies nicht der Fall«. Graeber kritisierte diese »Lüge von der Arbeit« und die damit verbundene Vergeudung gesellschaftlichen Kapitals. Bei einer von Graeber zitierten Befragung gaben rund 37 Prozent der Befragten an, einem Bullshit Job nachzugehen.

Was denken Sie? Gibt es wirklich so viele sinnlose Tätigkeiten in der Berufswelt? Oder leidet die Arbeit an einer Überfrachtung mit Sinnanforderungen, die sie nie einlösen kann?

Wie würden Sie entscheiden?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

**MACHT DAS ALLES
NOCH **SINN**?
(ODER IST DAS DIE
FALSCHER FRAGE?)**

FINDEN SIE ES HERAUS IN
UNSEREM NEUEN THEMENHEFT.



NACHGESCHAUT



WAS RÄT DIE BIBEL?

Es ist alles da: abgrundtiefe Ernüchterung über die Sinnlosigkeit des eigenen Tuns, aber auch warme Sinn-Duschen für die Ebenbilder Gottes.

Resigniert stellt der Schreiber des Buches Prediger fest: »Der Mensch müht und plagt sich sein Leben lang, und was hat er davon? Ich nahm mir vor, alle Dinge zu ergründen und zu begreifen. Ich wollte herausfinden, was für einen Sinn alles hat, was in der Welt geschieht. Doch was ist das für eine fruchtlose Beschäftigung!« (Prediger 1,3.13) Für diesen biblischen Autor steht fest: Alles sinnlos!

In der Bibel finden sich auch andere Stimmen. Eine warme Sinn-Dusche gibt es zum Beispiel im ersten Schöpfungsbericht: »Es ist gut«, stellt Gott fest, nachdem er aus dem Tohuwabohu (so der hebräische Ausdruck für »Die Erde war wüst und leer.«) eine geordnete Welt geschaffen hat (Genesis 1). Dann ruft er den Menschen als sein Ebenbild ins Dasein. Und nun ist er mehr als zufrieden: »Gott sah an alles und siehe es war sehr gut« (Genesis 1,31). Der Mensch: Ebenbild Gottes und »sehr gut«? Mehr Würde geht nicht, mehr Sinn kann einem Leben nicht zugesprochen werden. Diese erste Schöpfungserzählung ist wohl in Zusammenhang mit dem bitteren Erlebnis des babylonischen Exils entstanden. In einer Situation, in der das Volk Israel leidet, erzählen die Israeliten wie zum Trotz diese starke Geschichte: Gott erachtet diese Welt und uns Menschen als sinnvoll! Und das nicht, weil der Mensch sich das selbst verdient hätte, sondern einfach weil Gott ihn ins Leben gerufen hat, als sein Ebenbild, deswegen. Diese ihm zugesprochene Sinnhaftigkeit kann der Mensch offensichtlich nicht verlieren. Auch nicht in der unwürdigen Situation eines Exils. Das Etikett »Du machst Sinn!« klebt fest auf seiner Stirn.

Aber wie und wo kann der Mensch seine Sinnhaftigkeit konkret erleben und nicht alles, wie der Prediger, als »nichtig und eitel« empfinden? Seit Adam und Eva geht es um: Beziehung! Gott schafft den Menschen als sein Gegenüber: Beziehung. Damit der nicht allein bleibt, erschafft er einen zweiten Menschen: Beziehung. Menschsein heißt in Beziehung sein – und das ergibt Sinn.

Nun ist es kein Geheimnis: Beim friedlich paradiesischen Zustand der ersten Seiten der Genesis ist es nicht geblieben. Die Bibel erzählt von viel Bösem und Schmerz. Was sie nicht erzählt, ist, warum Gott beides zulässt. Im Buch Hiob ringt der Protagonist mit der Frage, warum ihn so viel Leid trifft. Und er lässt Gott damit nicht in Ruhe (Beziehung!). Er bombardiert ihn mit Fragen, akzeptiert sein Schweigen nicht, und auch nicht die Erklärungen seiner Freunde (Beziehung!).

Und was sagt Jesus? »Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und volle Genüge« (Johannes 10,10). Und damit meint er eine ganz besondere Qualität von Leben: sinnerfüllt im Hier und Jetzt und weit darüber hinaus. Und wieder geht es dabei um Beziehungen: »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun« (Johannes

15,5). Carina Deutschle

PRO UND CONTRA

LÄSST ES SICH AUCH OHNE ANTWORT AUF DIE SINNFRAGE LEBEN?

Die Frage nach dem Sinn scheint so etwas wie eine anthropologische Konstante. Aber stimmt das wirklich – oder geht es auch ohne?



PRO Öffne die Augen und die Frage nach dem Sinn des Lebens erübrigt sich

Iris Macke, kommissarische AZ-Chefredakteurin: Elternabend. Die Elternvertreterwahl steht an. Nein, ich reiße mich wirklich auch nicht darum. Aber was mich richtig fuchsig macht, ist mein Sitznachbar, Geisteswissenschaftler mit dem Schwerpunkt Philosophie: »Also für so etwas habe ich nun wirklich keine Zeit.« Und dann noch dieses überhebliche Lächeln dazu! Gerade noch kann ich mir eine bissige Erwiderung verkneifen: »Was musst du tun? Über den Sinn des Lebens sinnieren?«

Nein, ich zweifle nicht die Notwendigkeit der Geisteswissenschaften an. Und würde ich mir ernsthaft die Frage stellen, ob sich ohne Antwort auf die Sinnfrage leben lässt, würde ich vielleicht sogar eher zu Nein tendieren. Aber die Frage selbst ist doch schon grundschiefl! Können wir denn nicht akzeptieren, dass etwas ohne Grund geschieht? Sind wir irrelevant, wenn wir nicht Teil von etwas Größerem sind? Und vor allem: Ist unser Leben selbst nicht Sinn genug?

Ich glaube, wenn nicht gar so viele Menschen ständig in höheren Sphären schweben und sich im Sinnieren und Philosophieren verlieren würden, könnte das ein handfestes Plus für die Gesellschaft bedeuten.

Vielleicht gäbe es mehr Zugewandtheit, mehr echtes Nachfragen übereinander, mehr Bereitschaft, sich nicht immer nur um sich selbst zu drehen, sondern auch mal etwas für andere zu tun.

Denn das ganz alltägliche Leben präsentiert dir doch ungefragt einen ganzen Blumenstrauß an Antworten auf die Sinnfrage: Liebe, Trost, Umweltschutz, Glaube, politisches Engagement, von mir aus auch puren Hedonismus und so viele mehr. Such dir eine, such dir mehrere Antworten aus! Öffne die Augen und die Frage nach dem Sinn erübrigt sich. Oder – frei nach John Lennon – Leben ist das, was dir passiert, während du damit beschäftigt bist, dir die Sinnfrage zu stellen. Ich bin übrigens Elternvertreterin geworden.



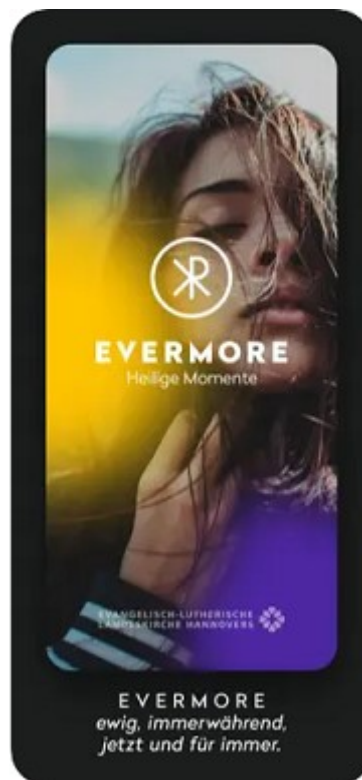
CONTRA Ohne Sinn fehlt der Motor

Carina Deutsche, Vikarin der Württembergischen Landeskirche, hospitiert zurzeit in der Andere Zeiten-Redaktion: Die Sinnfrage weckt mich jeden Morgen. Seit Jahren ertönt sie Tag für Tag in Form meines Weckers und erwartet Antwort. Eigentlich wollte ich ihr schon lange einen neuen Klingelton geben. Ohne ein Wofür, ein Wozu, käme ich nicht aus dem Bett. Ich würde mich umdrehen und die Welt Welt sein lassen. Rein biologisch gesehen wäre auch das »leben«. Aber die Frage ist: Kann ich ohne Antwort auf die Sinnfrage *wirklich*, im Sinne von *gut*, leben?

Bleibt die Sinnfrage unbeantwortet, dann fehlt der Motor, der mich morgens mit Freude in den Tag bringt und mein Leben gestalten lässt. Damit sage ich nicht: Es gibt DIE Antwort auf DIE Sinnfrage. Was es gibt, das ist unsere persönliche Antwort und nur die braucht es! Allerdings ist die nicht in Stein gemeißelt – schon gar nicht auf Jahre. Denn: Das, was uns lange getragen und erfüllt hat, unser Wofür und Wozu, ist zerbrechlich. Wenn der Glaube in der Krise steckt, Familienglück scheitert oder die eigene Firma gegen die Wand gefahren ist, was ist dann? Auch dann klingelt morgens der Wecker und stellt uns vor die Entscheidung: Was ist heute Antwort genug, um das Leben anzupacken, so wie es gerade ist? Antworten auf die Sinnfrage sind etwas Prozessuales. Sie wachsen mit uns mit, kommen an ihre Grenzen, verlangen immer wieder nach Erneuerung. Aber mögen sie auch ganz und gar vorläufig sein: Sie bleiben doch unentbehrlich, um morgens aus dem Bett in den Tag zu kommen.

MEDIENTIPPS

AUF DEM WEG ZUR BESINNUNG

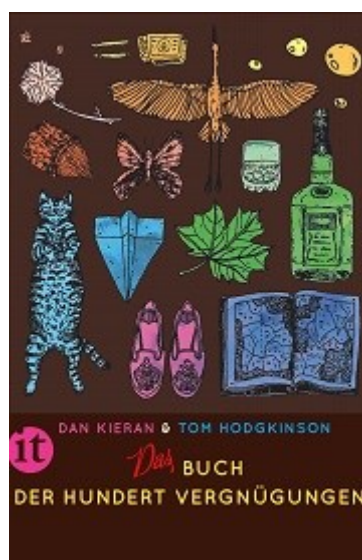


Evermore: Heilige Momente

Smartphone-App, kostenlos im Google Playstore und im Apple Store.

»Evermore« (*ewig, jetzt und für allezeit*) heißt die App der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. In verschiedenen Kategorien kann man Inspiration und Entspannung für alle Lebenslagen finden – und das mit mehreren Sinnen: in Lauschmeditationen zur Ruhe kommen, Impulse lesen, die Formen und Farben der verschiedenen App-Bereiche wahrnehmen. Es gibt Anleitungen zur Kreativität, mehrwöchige Impulsprogramme oder kurze Häppchen zum Besinnen vor dem Einschlafen. Laut Anbieter soll die App »heilige Momente« bescheren und wird als »Meditations-App« deklariert. Das würde mich als jemand, die nicht meditiert, normalerweise weniger ansprechen, aber viele Inhalte empfinde ich eher als Impulse, weniger als Meditation. Die vielen Möglichkeiten der App, das moderne Layout und die klare, aber einladende Gestaltung machen Lust, einfach mal irgendwo draufzutippen und zu gucken, was sich dahinter verbirgt. Der 30-tägigen Impulsworkshop zur Inspirationskraft »Alltag beflügelt« ist zum Beispiel erfrischend niedrigschwellig und regt mit drei kurzen Fragen zum Nachdenken und Besinnen an.

Linda Giering



Das Buch der hundert Vergnügungen
von Dan Kieran & Tom Hodgkinson, illustriert von Stephanie F. Scholz. Insel Verlag,
Berlin 2015.

Langsamer leben und gegen den (kapitalistischen) Verwertungszwang faul und absichtslos sein: Der Londoner Autor Tom Hodgkinson ist seit Beginn der 2000-er Jahre eine Ikone dieser Bewegung. In seiner »Idler-Academy« öffnet er Räume für Unsinniges und Ukulele-Gruppen. In Deutschland ist er erstmals mit dem Buch »Anleitung zum Müßiggang« bekannt geworden. Auf jeden Nachttisch oder neben jeden Klo-Comic wünsche ich mir sein »Buch der hundert Vergnügungen«. Darin beschreiben Hodgkinson und sein Kollege Dan Kieran die kleinen Freuden und Abenteuer des Alltags, die gar nicht harmlos sind, weil sie diebisch Freude machen oder einfach Hirn und Herz erfrischen: sich in einem teuren Laden nur mal umzuschauen, in Kleidern zu schlafen, an der Wand zu lehnen, Briefe nicht zu öffnen, in alten Kirchen zu wandern oder mit kleinen Kindern spazierenzugehen. In den kurzen Preziosen wird deutlich: Das ist alles andere als banal, sondern kann sehr erfüllend sein. Das Buch ist eine wunderbare Anleitung, in diesen scheinbar unscheinbaren Momenten Lebensinn zu finden, sie zu entdecken und zu genießen.

Sabine Henning

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen

Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Als **Reaktion auf unseren August-Newsletter »Bildung mit und ohne Zukunft«** haben uns wieder Zuschriften erreicht, die wir hier auszugsweise veröffentlichen.

Unsere Leserin Dagmar Raub schreibt:

»Ich bin gegen einen späteren Unterrichtsbeginn. Meine Beobachtungen sind: zu spätes Fernsehen und zu späte Kontakte per Handy mit anderen Personen. Deshalb kommen viele Schüler unausgeschlafen zum Unterricht. Die ganze Berufswelt ist auf zeitigen Beginn ausgerichtet. Wie sollen berufstätige Eltern das schaffen? Es gibt generell Menschen, die frühzeitig aktiv leben, und andere, die lieber erst später ›in die Puschen‹ kommen. Am Wochenende kann jeder seinem persönlichen Biorhythmus folgen.«

Leser Friedhelm Behrendt berichtet:

»Ich selber komme aus NRW und mein Unterricht begann um 8 Uhr. Die Schulen sind in der Regel in den dicht besiedelten Gegenden leicht und schnell zu Fuß zu erreichen, oder auch per ÖPNV. Nun wohne ich in Baden-Württemberg und in unserer Stadt beginnt der Unterricht bereits um 7.30 Uhr, auch für Grundschüler. Es besteht ein großes Einzugsgebiet aus dem Umland, sodass manche Kinder bereits sehr sehr früh aufstehen müssen. Da wundert es dann nicht, wenn sie ohne Frühstück in die Schule gehen/fahren.«

Leser Franz Geyer schreibt:

»Zur jetzt aktuellen Ausgabe zum Thema Schule und Kinder möchte ich mich zusätzlich speziell äußern und jenes Argument aufgreifen, wonach mit einem morgendlich späteren Schulbeginn nachmittägliche Freizeit für die Kinder verloren ginge und deswegen der frühe Beginn beibehalten werden müsse. Das halte ich für zu oberflächlich betrachtet. Bedeutender ist der exzessive Vorrang, den man heute der Freizeit zumisst. Ist doch unsere Zeit völlig überladen mit Sucht nach Freizeit, die natürlich auch die Kinder mitnimmt und belastet. Sie werden von einem ›notwendigen‹ Lern-, Spiel- und Freizeitevent zum anderen gelotst und damit von einem zeitraubenden und stressenden Termin zum nächsten befördert, ohne dass darüber nachgedacht wird, dass es mit weniger Hektik und mehr Ruhe mehr Raum und Zeit gäbe für echte Erholung. Das Problem ist die falsche Kultur unserer Freizeit. Dem liegt natürlich schwindender Lebenssinn zu Grunde. Dass hieraus eine automatische Vernachlässigung der Kinder folgt, ist leider mit inbegriffen. Dieses Problem lässt sich nur durch Umdenken lösen und nicht durch bloße geänderte Zeitvorgaben, ob nach vorne oder nach hinten.«

Leser Georg May meint:

»Mir hat es Freude bereitet, meine Kinder beim Lernen zu unterstützen und vor allem habe ich selbst dabei viel dazugelernt. Da ich vorher nie Latein hatte, konnte ich beim Abfragen meiner Kinder davon profitieren und meine Grammatik verbessern. Als die Kinder bereits größer waren, habe ich auf dem zweiten Bildungsweg Betriebswirtschaft studiert. Sie fragten dann im Spaß, ob sie jetzt meine Arbeiten unterschreiben dürften. Manchmal haben wir auch über meine Fragestellungen diskutiert, denn jetzt konnten mir manchmal die Kinder Rat erteilen. Bildung sehe ich nach wie vor als Gesamtaufgabe von Schule und Elternhaus und schön ist es, wenn das gemeinsam funktioniert.«

Bei unserer **Umfrage im August-Newsletter** (»Sollte die Schule morgens erst später starten?«) gab es folgendes Ergebnis: Eine Mehrheit von knapp 60 Prozent steht der Idee aufgeschlossen bis sehr positiv

gegenüber, sie reichen von »Das sollte auf jeden Fall für alle umgesetzt werden.« (21,3 Prozent) über »Ja, aber man sollte es den Schulen überlassen, ob sie das wollen.« (18,8 Prozent) bis »Vielleicht, wenn es organisatorisch möglich ist« (19,8 Prozent). Den Befürwortern stehen 37,1 Prozent der Befragten gegenüber, die einen späteren Schulstart eher skeptisch betrachten: Die Gründe für die Ablehnung reichen von »Der organisatorische Aufwand ist zu groß« (7,1 Prozent) über »Sonst haben die Kinder nachmittags weniger Zeit für Hobbies« (16,8 Prozent) bis »Es ist gut, wenn sich Kinder an das frühe Aufstehen gewöhnen« (13,2 Prozent). 3 Prozent konnten sich nicht entscheiden. (Teilnehmerzahl: 197)

Sie können diesen Newsletter [hier](#) weiterempfehlen.

Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 16. Oktober 2022.

*Kennen Sie schon unseren anderen, wöchentlich erscheinenden Newsletter »die andere zeit«?
Sie können ihn [hier](#) abonnieren.*

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18
22763 Hamburg
Deutschland

040 / 47 11 27 57

newsletter@andershandeln.de

Redaktion: Ulrike Berg, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)



Wenn Sie diese E-Mail (an: seifert@anderezeiten.de) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.